

Arno Schmidt

Schwer zu ertragen sind Götter,  
wenn sie sich leibhaftig zeigen

Homer und Troia

Frühe Mythen der Griechen  
und ihre Philosophie

(Teil 2)

---

λογος

---

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Ernst Marow, „Aiaia“, Öl auf Leinwand, 130 x 100 cm, 2015

©Copyright Logos Verlag Berlin GmbH 2020

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8325-5029-5

Logos Verlag Berlin GmbH

Georg-Knorr-Straße 4, Geb. 10

12681 Berlin

Tel.: +49 030 42 85 10 90

Fax: +49 030 42 85 10 92

<http://www.logos-verlag.de>

# A Vorwort

Im ersten Band dieser Publikation ging es um den mythischen Formenkreis, der in Mittelgriechenland mit den Städten Theben und Athen angesiedelt ist. Als historische Bezugslandschaften sind Böotien und Attika zu nennen.

Im jetzt folgenden zweiten Band soll es um den Formenkreis gehen, der die Peloponnes und insbesondere das nordwestliche Kleinasien in den Blick nimmt. Zu nennen sind hier als historische Bezugslandschaften die Argolis und die Troas. Dargestellt werden in diesem Zusammenhang die Entstehung und die Entwicklung des Kampfes zwischen Achaiern und Troern und die Geschichte der Heimkehr der Achaier nach der Zerstörung Troias und die Anfangslüge, die als *cantus firmus* vor jedem Kriege liegt.

Dieses Buch verwendet (außer im Titel) noch nicht die im deutschen Sprachgebrauch üblichen Wörter „Griechen“ oder „Trojaner“, sondern noch die bei HOMER sich findenden Wörter „Achaier“ (Achaioi) und „Troer“ (Trōes); denn es möchte von Anfang an falschen Assoziationen entgegenwirken.

Der Krieg gegen Troia war keine Auseinandersetzung zwischen West und Ost, Okzident und Orient, Abendland und Morgenland, sondern historisch gesehen mit einiger Sicherheit der Kampf der im Westen wohnenden Achai-er gegen einen ebenso unermesslich reichen wie lästigen im Osten wohnenden Konkurrenten, der die äußerst bedeutende Schifffahrtsroute zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer beherrschte.

Die Geschichte [Hdt. 1.3-4; Th. 1.9], es gehe um die Rückholung einer geraubten Frau – HELENA – und um die Wiederherstellung einer Ehre, ist die Ideologie von Gockeln. Wie jede Ideologie ist auch diese eine Lüge. PAUL CELAN spricht sogar davon, dass durch Ideologie etwas „um“gelogen wird [vgl. Teil 1 dieser Publikation, S. 80].

HOMER und die beiden unter seinem Namen überlieferten Großepen, die Ilias und die Odyssee, sind zwar die umfangreichsten Quellen der Darstellung. Drum wurde ein Vers aus der Ilias [XX 131] als Titel dieses Buches ausgesucht. Es würde aber die Grenzen dieses Bandes sprengen, wollte man die genannten Epen auch noch als sprachliche Kunstwerke würdigen und

## A Vorwort

HOMER als den Dichter und Verkünder des ewig Gegenwärtigen (wie es sich in der Einheit von Mensch, Welt und Gott zeigt) darstellen.

Ein solches Anliegen müsste an anderer Stelle umgesetzt werden.

Was hier dargestellt werden wird, ist nur ein Mythos als Bericht, als Paradigma und als Fragehaltung, mit der die Menschen sich selbst und ihre Geschichte ergründen wollen.

Es handelt sich also um frühe Philosophie des 8. Vorchristlichen Jahrhunderts. Die Kenntnis des Bandes, der diesem vorausgeht, ist hilfreich und insofern hinreichende, aber nicht notwendige Voraussetzung für dessen Verständnis.

Hilfreich ist auch das Register [Anhang IV], das beide Bände berücksichtigt.

# B Einführung

## I Zwei Namen, eine Stadt

Gleich zwei Namen trägt die Stadt, deren Schicksal hier im Mittelpunkt steht. Die beiden Namen haben Jahrtausende überstanden, und in Europa erscheinen sie zuerst bei einem Dichter, der uns als „erster Dichter des Abendlandes“ [LATA CZ 2003] unter dem Namen HOMER bekannt ist.

Die beiden Namen sind:

Troia (bei HOMER auch Troie) und Ilios (eigentlich <W>Ilios).

Nach letzterem Namen ist das umfangreiche Dichtwerk benannt, als deren Autor die Überlieferung HOMER nennt, die Ilias. Über die Person des Dichters wissen wir nichts. Nicht ganz sicher ist, dass er im 8. Jahrhundert v. Chr., etwa zwischen 770 und 700 gelebt hat.

Neben der älteren Ilias wird ihm noch ein zweites, etwas jüngeres Großepos zugeschrieben:

die Odyssee; diese erschien in dem vertrauten Sprachraum etwa 700, während die Ilias auf 730 anzusetzen ist.

Die beiden Dichtwerke haben Wurzeln und Wachstum in einem schrecklichen Kriege zwischen einer Macht im Westen, den später so genannten Hellenen, und einer Macht im Osten, Troia/Ilios.

Aber nicht nur HOMER bietet die beiden Namen.

Auch hethitische Texte aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends überliefern uns diese Namen in etwas anderer Gestalt als

Taruiša und Uiluša (dieses Wort wird heute aus drucktechnischen und wohl auch aus leserfreundlichen Gründen in der Forschungsliteratur Wiluša geschrieben, so von nun an auch hier).

Solche Texte nennen aber auch den im 2. Jahrtausend geführten Namen der westlichen Macht [HAJNAL 2003, S. 20]:

Ahhiiaua (auch Achijawa [LATA CZ 2010, S. 311] geschrieben).

## B Einführung

Dieses Wort entspricht höchstwahrscheinlich – die Hethitologen sind sich noch nicht ganz sicher – dem von HOMER für die Angreifer vom westlichen Festland (d. h. vom späteren Griechenland) aus präsentierten Wort: Achaioi.

Diese sogenannten Achaier, wie sie sich auch selbst nannten, sind die Vertreter der festländischen Zentralpalastkultur (1680 – 1050), die nach der späteren Hauptstadt Mykene auch „mykenisch“ genannt ist.

Taruiša / Wiluša hingegen war ein autonomes Königtum, das einem Staatenverband innerhalb des hethitischen Großreichs (1400 bis 1175) angehörte. Die Stadt, ein Oberzentrum mit 350.000 m<sup>2</sup> bebauter Fläche, etwa 5.000 Einwohnern [LATA CZ 2010, S. 124] und die Region liegen an den heute sogenannten Dardanellen nördlich in oder angrenzend an dem ebenfalls hethitisch-luwischen Teilstaatenverband, der in hethitischen Texten auch Arzawa (mit der Hauptstadt Abasa = Ephesos) genannt ist und Königtümer sowie Fürstentümer Westkleinasiens von Kilikien bis zur Troas umfasste.

Taruiša und Wiluša weisen hin auf Troie und <W>Ilios bei HOMER. Auch hier findet sich bei manchen Forschern eine leichte Einschränkung:

Die Gleichsetzung von Taruiša mit Troie gilt als „höchstwahrscheinlich“ [LATA CZ 2010, S. 369].

Auf jeden Fall liegt auf dem Boden dieser historischen Region mit dem Namen Wiluša der heute so genannte Hügel Hisarlik, auf und um den herum die gleich zu beschreibenden Grabungen, seit dem 19. Jahrhundert, beginnend mit HEINRICH SCHLIEMANN, stattfanden.

Mit HOMER bewegen wir uns also einerseits im Kulturgut des zweiten vorchristlichen Jahrtausends [HAJNAL a. a. O. S. 56], andererseits auch in der Lebenszeit des Dichters. Da aber auf die ältere Zeit immer wieder rückverwiesen wird, nennt man die Ilias auch „archaisierend“ [HAJNAL a. a. O. S. 59].

Als Quelle der Ilias wird das epische Erzählgut der sogenannten mykenischen Zeit, also des 2. Jahrtausends [LATA CZ 2003, S. 316] vermutet, insbesondere eine sogenannte (mündlich verbreitete) luwische Wilusiade, d. h. ein Epos, in dem es um den genannten Konflikt zwischen dem in hethitischen Texten genannten Land Achijawa und Wiluša geht und das im Stammesgebiet der Luwier verbreitet war. Der Konflikt endete für die Stadt mit einer Katastrophe:

Zu denken ist (aufgrund der Grabungsergebnisse, wie wir gleich sehen werden) an Troia VII a, das 1260 zerstört wurde. Das hethitische Großreich, in das Troia als autonomes Königtum eingegliedert war, zerfiel 1175. Diesem Großreich fehlte damals wohl schon die Kraft, dem verbündeten und belagerten Troia gegen Achijawa entscheidend zu Hilfe zu kommen.

Nach einer Zeit der Schriftlosigkeit (ca. 1150 – 750) wurde im Mittelmeer-raum von Trägern des Altgriechischen aus der phönizischen Konsonantenschrift die weltweit erste vollständige Phonemchrift entwickelt, sodass die unter dem Namen des HOMER komponierten Großen die Kultur des Abendlandes als eine Textkultur begründeten. Vielleicht liegt hier die Ursache dafür, dass die Ilias und die Odyssee bis heute einen kanonischen Charakter tragen und jenseits selbst der zeitgenössischen Literaturkritik (REICH-RANICKI, SCHECK) liegen. Im Folgenden soll die Entwicklung des Konflikts in diesem achäisch-troischen Formenkreis des Mythos dargestellt werden; der mittellgriechische Formenkreis ist, wie gesagt, in dem bereits 2018 erschienenen ersten Band behandelt worden.

## II Der Sagenkreis und die Stadt

Der achäisch-troische Sagenkreis ist schwerpunktmäßig zwei Regionen zuzuordnen. Die eine liegt auf der Peloponnes mit der Landschaft Argolis, die andere befindet sich im nordwestlichen Kleinasien in einer historischen Region, die den Namen die Troas trägt, südlich des Einganges in die Dardanellen, die in alter Zeit Hellespontos genannt waren. Und die Stadt in dieser Landschaft, die uns der Dichter HOMER, unsere wichtigste Quelle, in der Ilias beschreibt, trägt die beiden Namen Troia und Ilios.

Im Unterschied zur älteren Ilias, in deren Mittelpunkt der Kampf um Troia/Ilios steht, handelt die etwas jüngere Odyssee vom griechischen König Odysseus und seinen Erlebnissen auf der Heimfahrt von Troia/Ilios in seine Heimat, die Insel Ithaka. Über beide Epen wird bald noch mehr berichtet werden.

Nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt Troia/Ilios blieben nur noch Trümmer erhalten und die Erinnerung an einen großen, lange dauernden Krieg zwischen den Achaern und den Troern. Viel besucht, u. a. von Alexander dem Großen, war die Stadt und der Hügel auf und an dem sie lag und auch oft bebaut, seit 800 v. Chr. von Griechen und später von Römern, die

## B Einführung

von den Griechen den etwa seit 300 v. Chr. eingeführten Ortsnamen Ilios (Ἴλιον) als Ilium weiterführten.

Doch in christlicher Zeit (etwa seit dem 6. Jahrhundert) „verödete der Ort“ [Latacz 2010, S. 48]. „Das Gebiet wurde Busch-, Weide-, Acker- und Ödland.“

Seit der Türkenzeit hat der Hügel mit den sichtbaren Resten den Namen „Hisarlik“, d. h. übersetzt „mit einer Festung bestandener <Hügel>“, und er wurde eine von vielen Erhebungen im troischen Lande.

Aber die Erinnerungen blieben, vor allem wachgehalten durch den Unterricht an den Gelehrtschulen Europas.

Seit dem 18. Jahrhundert setzten die systematischen und auch sachkundigen Untersuchungen ein, die sich um verschiedene im nordwestlichen Kleinasien in der Nähe der Dardanellen gelegene Hügel bemühten. Die Beschreibungen HOMERS in der Ilias sind dabei so eindeutig, dass eine Suche in anderen, entfernteren Regionen nicht in Frage kam; denn die Handlung der Ilias verläuft genau in diesem Gebiet.

Ein Kaufmann, Landwirt und Diplomat mit dem Namen FRANK CALVERT stieß schließlich bei seinen Nachforschungen auf den *Hügel von Hisarlik*; diesen identifizierte er als Hügel, auf und an dem Troia zu suchen sei.

Aber erst HEINRICH SCHLIEMANN gelang durch Grabungen die systematische Untersuchung des Hügels. Vom 11. Oktober 1871 an erfolgten Grabungskampagnen, in denen Mauern und Gebäudekomplexe freigelegt wurden. Die Sensation stellte sich – auch nach vielen Enttäuschungen – am 31. Mai 1873 ein:

Der sog. *Schatz* des PRIAMOS wurde gefunden – das goldreiche Troia schien entdeckt.

Insgesamt 8.833 Objekte kamen zutage (Perlen, Armbänder, Ohrgehänge, Silber- und Goldgefäße): Sie wurden 1883 als Schatz A in das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte überführt. Die edelsten Stücke befinden sich heute, d. h. seit 1945, als „*Beutekunst*“ in Moskau. Schließlich stießen zu dem Laienarchäologen SCHLIEMANN noch Experten wie der Architekt WILHELM DÖRPFELD und der Mediziner und Anthropologe RUDOLF VIRCHOW.

Man identifizierte auf dem Hügel verschiedene Siedlungsschichten, die als Troia I bis IX bezeichnet wurden. Während SCHLIEMANN glaubte, in Troia

II das homerische Troia sehen zu können, bestimmte DÖRPFELD die Schicht VI als das homerische Troia.

1932 wurde nach fast 40 Jahren durch die Amerikaner, insbesondere durch CARL-WILHELM BLEGEN von der Universität Cincinnati, die Grabung fortgesetzt (sog. 4. Grabungszyklus, der bis 1938 dauerte), und dieser fand in der Schicht VII a Hinweise auf einen Krieg, in dem die Stadt (um 1250 v. Chr.) durch Feuer zerstört worden ist [Latacz et alii 2001, S. 337].

Nach dem vierten wurde schließlich von dem leider früh verstorbenen MANFRED KORFMANN 1988 ein 5. Grabungszyklus eröffnet. Dieser bestätigte und verfeinerte die bereits gewonnenen Erkenntnisse über die Bau- und Siedlungsschichten mit Hilfe moderner Technologien, z. B. Bodenradar, Magnetprospektionen und nukleartechnische Methoden und identifizierte noch eine zehnte Schicht, die ein byzantinischer Bischofssitz war und zwei Friedhöfe umfasst [LATA CZ 2010, S. 51].

Insgesamt lassen sich bis heute 10 Städte, 49 Siedlungsperioden und mehr als 140 Bauphasen erkennen, von Troia I (2920 – 2350 v. Chr.) über Troia VI (1700 – 1300; 5.000 – 10.000 Einwohner), VII a (zerstört um 1260 v. Chr.), VIII (700 – 85 v. Chr., die geschichtliche Siedlung als Ilios und Zeit der Griechen sowie Römer beginnt), bis X (13. und 14. Jahrhundert n. Chr.).

Troia – seit 1998 *Weltkulturerbe* – ist also ein reales, eindeutig identifizierbares, historisch-komplexes Gebilde, dem man die jetzt darzustellenden Mythen zuweisen kann, auch wenn sie diese Stadt selbst und das umliegende Gelände verfremden, d. h. anders wiedergeben als sie sich zeigen und zeigten, besser: wiedergeben können. Man kann also nicht mit HOMER in der Hand durch Troia/Ilios laufen und sich an den Relikten orientieren, wie man das mit einem Bäderer in Halberstadt oder Wernigerode oder Constantinopel tun kann. Andererseits können aber auch nicht die Trümmer und Grabungsreste den Eindruck vermitteln, den Troia einstmal machte. Das ist übrigens bei Athen und Sparta ebenso, wie wir bereits durch THUKYDIDES wissen [1.10].

Aber was wäre das Troia des 2. Jahrtausends (VII a), wenn es nicht im Westen die Gegenseite auf der Peloponnes gegeben hätte und nördlich davon das mittelgriechische Bötien und die beiden Hauptstädte:

*Mykene* bzw. *Theben*.

Damit sind wir bei der zweiten Komponente des genannten achäisch-troischen Sagenkreises mit Mykene in der Argolis.

## *B Einführung*

Nach diesem Mykene, der ebenfalls von HEINRICH SCHLIEMANN (1876) ausgegrabenen Stadt, wird heute eine Kultur benannt, die sog. Mykenische Zentralpalastkultur, die vor allem auf dem griechischen Festland etwa von 1680 bis 1050 v. Chr. (späthelladisch oder auch als späte Bronzezeit bezeichnet) bestand und nach Westen, aber auch nach Süden und Osten (durch singuläre Funde in Troia selbst, wo ein mykenischer Siedlungsplatz nachgewiesen ist) gewirkt hat.

Wie Troia VII a etwa um 1260 v. Chr. wurde auch Mykene durch Krieg zerstört, etwa um 1100; 1050 erlosch die Mykenische Zentralpalastkultur. Danach setzte mit der sog. äolisch-ionischen Wanderung die Besiedelung der kleinasiatischen Küste durch die Achaier ein, und es eröffnete sich (von 1170 bis 780 ohne die Schrift) eine Sprachenvielfalt, die durch das Nebeneinander des Luwischen, äolischen und ionischen Griechisch gekennzeichnet war.

Wie Troia war auch Mykene Königssitz und Machtmittelpunkt.

Im Bewusstsein des Zusammenhanges zwischen Griechenland und Kleinasien werden wir uns zunächst in das 2. Jahrtausend vor Christus zurückbegeben und die Geschichten erfahren, die man sich damals erzählte und die man an den Höfen von Sängern hörte.

Begonnen werden soll dort, wo man mit Europa beginnen muss, insbesondere mit dem achäisch-troischen Sagenkreis, in Kleinasien.